

Y.N. 97298

Hochgeehrter Herr Dr,

auch meinerseits offen muss ich Ihnen gestehn, dass Ihr gef. Brief mich enttäuscht hat. Zunächst spitzen Sie Ihre ganze Antwort auf den "Richard Moses Meyer" zu, den ich doch nur als Symptom erwähnt habe. Wenn Sie dies aber schon erwähnen, hätte es wohl in anderer Weise geschehen können. Natürlich könnte ich ^enichts berichtigen, wenn ich so hiesse; aber ich habe ausdrücklich bemerkt, dass ich nie anderswo als in Zeitschriften von schlechtem Ton so geheissen habe. Dass diese mich nicht so nennen, um mit der Ehrwürdigkeit des Namens Moses zu wirken, sondern um Nebenvorstellungen zu erwecken, die nun einmal in weiten Kreisen damit verbunden sind, dürfte nicht minder klar sein. Das Verwunderlichste und Unerfreulichste aber ist, dass Sie darin, dass ich meinen zweiten Vornamen nicht ausschreibe, so etwas wie ein Verheimlichen meiner Konfession sehen wollen! Es ist ja wohl bekannt, dass ich Jude bin, und wenn ich da etwas hätte verheimlichen wollen, hätte ich es wohl schlauer angefangen; ich hätte mich ja z. B. einfach "Richard" nennen können und so das Vergnügen, Ihr Namensvetter zu sein, noch vollständiger genossen. Ich habe mich aber schon in der Schule "Richard M." genannt, weil ich mit andern Richard Meyers genakt wurde, und hoffe den Namen zu Ehren gebracht zu haben. Wenn darin eine Verheimlichung steckt, dann steckt sie auch in "Arnold E. Schönbach" oder "Oskar F. Walzel"; dann darf sich auch Richard Kralik von Meyersfelden nicht bloss Richard v. Kralik nennen! Was eigentlich in jenem Artikel des "Gral" (gegen "Ueber den Wassern" von Eichert gerichtet) zu berichtigen wäre, hätten Sie wohl leicht ermitteln können. Aber zu meiner Enttäuschung muss ich nun erkennen, dass auch Ihr Gerechtigkeitsgefühl an der Grenze des eigenen Lagers ein rasches Ende findet! Ich bedauere, Sie bemüht zu haben. Mit besten Empfehlungen

hochachtend Ihr ergebener

Richard M. Meyer

Berlin 5. 6. 14.

